

BRIEFE

Verbale Kraftmeierei

Zum Artikel «Schmid und Straumann – die SVP-Softies» («Volksstimme» vom Donnerstag, 23. August, Seite 3).

Wenn Politiker, die einen sachlichen Ton in die Diskussion einbringen und nicht sofort mit Kampfhunde-Gehabe den Gegner in die Wade zu beißen versuchen, fettgedruckt als «Softies» bezeichnet werden, so zeigt das, dass die Medien offenbar von dieser Partei nichts anderes als (mindestens verbale) Kraftmeierei erwarten. Aber auch, dass man beim Schreiben seine Worte vorsichtiger wählen sollte. Das englische «Softy» heisst nämlich laut Duden auch «eigtl. = Trottel» – was der Berichterstatter kaum gemeint hat und wohl heftig bestreiten würde. Er würde damit aber nur übliche SVP-Taktik nachahmen: Da wird nämlich auch jedes Mal, wenn ein (zu) saftiger Spruch oder ein diffamierendes Inserat allgemein allzu grossen Protest hervorrufen, versucht zu besänftigen, indem die Verantwortlichen um Maurer, Mörgeli und Co. sagen lassen, dass es ja «nicht so gemeint» sei. Nicht wenige Leute, nämlich immerhin mindestens 70 Prozent der wählenden Schweizer vertreten aber offenbar gottseidank die Meinung, dass die «Schweizerische Volks-Partei» weder die Schweiz, noch das Volk vertrete und sich auch eher als ein Glaubensgemeinschaft mit Stammtisch-Benehmen als eine Partei gebärde. Und da könnten gerade Männer wie

Schmid und Straumann/BL (wie früher zum Beispiel Hans-Rudolf Nebiker) dafür sorgen, dass diese Gemeinschaft langsam «säkularisiert» und zu einer glaubwürdigen Partei würde.

Paul Schwald, Köniz

Anmerkung der Redaktion: Der Duden umschreibt «Softie» (Einzahl von «Softies»; nicht zu verwechseln mit «Softy»): «ugs. Für Mann mit sanftem, zärtlichem Wesen.»

Störenfriede

Zum Artikel «Elsternjagd im Siedlungsgebiet» («Volksstimme» vom Donnerstag, 23. August, Seite 2).

Den einen stören Glockengeläute der Kirche, andere stört das Gebimmel von Kuhglocken, wieder andere stören sich am Krähen eines Hahnes vom Nachbarn sowie am Gebell von Hundewelpen.

Neuerdings sind es die Elstern, welche (Zitat Krähenbühl, Jäger): «Schiessen darf ich im Siedlungsbereich nicht. Aber ich wollte, dass sich niemand daran stört!» Und das Zitat von Wipraechtiger: «Ein unsympathischer Vogel». Und die Nachbarschaft? Sie beklagt sich darüber, dass die Elster laut kräht, sich von anderen Singvögeln ernähre und alles stehle, was glänzt. Logisch, sonst wäre es keine Elster. Vielleicht haben diese Anwohner noch nie davon gehört, dass andere Tiere auch Tiere fressen, das ist Natur, und so soll es bleiben!

Also, was macht man nun, wenn ein Tier stört? Man schießt es einfach ab, weil es stört, als ob auf der ganzen Welt nicht schon genug ausgestorbene und vom Aussterben bedrohte Tierarten einfach durch Geschosse, Fallen oder Harpunen zu Fall gebracht werden. Es sind ja nur Tiere, welche sich gegen Menschen nicht wehren können! Und wenn das Tier stört oder unsympathisch ist, schießt man es einfach ab, leider. Schlicht und einfach empörend ist so etwas!

Diesen «Störern» rate ich in die Stadt zu ziehen, vielleicht finden sie dort ihre Ruhe. Im Baselbiet wohnen wir auf dem Land!

Christine von Arx, Läuferlingen

Eigenössische Wahlen

Gute Wirtschaftspolitik für unsere Region

Der Besuch von Bundesrätin Doris Leuthard hat gezeigt, dass mit ihr in Bern eine Wirtschaftspolitik betrieben wird, die sich für unsere Region äusserst positiv auswirkt. Ich freue mich, dass auch die CVP-Fraktion des Landrates diese wirtschaftspolitische Ausrichtung sehr glaubwürdig vertritt. Ich wünsche der Fraktionspräsidentin und ehemaligen Landratspräsidentin Elisabeth Schneider-Schneiter und ihrer Fraktion alles Gute und viel Erfolg.

Rudolf Imhof, alt Nationalrat, Laufen

MEINUNG

Für einen lebendigen Föderalismus

von Georges Thüring *



Wir Schweizer lassen uns nicht gerne von einer Zentralmacht regieren – schon gar nicht wir Baselbieter. Aus diesem Grunde haben wir uns vor 175 Jahren auch vom Joch der Basler Stadt- und Zunft Herren befreit. Heute müssen wir Sorge tragen zu dieser errungenen Freiheit. Einerseits ertönt regelmässig offen oder zumindest verhohlen der Ruf nach der Wiedervereinigung. Neuerdings muss dafür das Konstrukt eines Kantons Nordwestschweiz erhalten. Andererseits wird unsere Freiheit und Unabhängigkeit mit Gesetzen, Verordnungen, Verboten und weiteren Vorschriften in einem schleichenden Prozess laufend beschnitten. Der Föderalismus und die damit verbundene direkte Demokratie sind die grundlegenden Fundamente, auf denen die Eidgenossenschaft und unser Gemeinwesen ruhen. Ohne diese zwei wesentlichen Staatselemente würden die 26 Kantone, die nahezu 3000 Gemeinden und die vier sprachlich unterschiedlichen Landesteile nicht so harmonisch miteinander und füreinander existieren können. In diesem Zusammenhang erachte ich es als unerlässlich, dass dabei Entscheide immer auf der tiefstmöglichen Stufe gefällt werden: Was die Gemeinde entscheiden kann, soll nicht der Kanton entscheiden, was der Kanton entscheiden kann, soll nicht der Bund entscheiden. Unser demokratischer Prozess beginnt unten und nicht oben. Föderalismus bedeutet nicht nur lebendiger Bundesstaat, sondern auch Bürgernähe. In die

sem Sinne müssen wir im Kanton Basel-Landschaft zu verschiedenen wichtigen Elementen Sorge tragen. Einerseits zur Gemeindeautonomie. Andererseits aber auch zu den historisch gewachsenen Bezirken. Es entspricht dem innerkantonalen Föderalismus und der Bürgernähe, dass zum Beispiel der Bezirk Laufental über ein eigenes Bezirksgericht, ein eigenes Gymnasium oder einen eigenen Polizei-Bezirksposten verfügt. Auch wenn in Liestal oder anderswo andere Pläne bestehen, müssen wir für diese und andere Einrichtungen kämpfen. Wir wollen keinen von Liestal aus dirigierte Zentralismus. Wir wollen ein lebendiges Baselbiet mit fünf Bezirken und einer Vielfalt von Gemeinden unterschiedlicher Grössen und mit eigenen Traditionen. Und ein selbständiges Baselbiet bietet dafür nach wie vor den besten Garanten. Dies soll aber eine überkantonale Zusammenarbeit in jenen Bereichen, wo es für alle Beteiligten Sinn macht und sich vor allem rechnet, keineswegs ausschliessen. Föderalismus und eine Partnerschaft unter gleichwertigen Partnern schliessen sich nicht aus.

In diesem Sinne muss in Bern auch unsere Region gestärkt werden. Das Baselbiet muss in der Wahrnehmung von Bundesbern dringend gestärkt werden. Dazu brauchen wir keine Volksvertreter aus dem Baselbiet, die im grossen Stil Bundes- oder gar Europa- und Weltpolitik betreiben wollen. Vielmehr brauchen wir Volksvertreter, die eine aktive Regionalpolitik betreiben. Im Sinne eines lebendigen Föderalismus brauchen wir Volksvertreter, die etwas für ihr Baselbiet tun wollen.

* Georges Thüring ist SVP-Landrat. Er wohnt in Grellingen.

VEREINE

Männerchor Ormalingen

59-jährige Fahne hat Dienst getan



Die alt-ehrwürdige Fahne des Männerchors (rechts) hat ausgedient. Präsident Beat Zimmermann (links) präsentiert stolz die neue Fahne.

Bild zvg

Die alt-ehrwürdige Fahne des Männerchors Ormalingen stammt aus dem Jahr 1948. Nach einer Auffrischung im Jahr 1972 diente uns die Fahne für weitere 35 Jahre. Sie war Zeugin von unzähligen Besuchen an kantonalen und eidgenössischen Gesangsfesten. An vielen Unterhaltungsabenden des Chors dekorierte sie die Turnhalle an einem speziellen Platz. In den traurigen Momenten des Abschieds von lieb gewonnenen Sängerkameraden durfte sie dem Verstorbenen die letzte Ehre erweisen.

Nun ist sie jedoch definitiv in die Jahre gekommen. Der Fähnrich konnte die antike Fahne in den letzten Jahren nur

noch sehr behutsam hin und her schwingen. Grössere Reisen waren ihr nicht mehr zumutbar. Nach langer Diskussion entschloss sich der Chor, eine neue Vereinsfahne zu beschaffen. Nach einigem Hin und Her einigte man sich sogar fast einstimmig auf das neue Design. Es war von vornherein klar, dass die Farben des Gemeindepens, insbesondere der rote Stern von Ormalingen, in der Fahne erkennbar sein sollen. Für einen singenden Verein durften darin natürlich auch Noten und Notenlinien nicht fehlen.

Nun ist sie da, die neue Fahne. Alle Sänger, die sie zu sehen bekommen, sind begeistert. Natürlich ist vorgesehen,

die Fahne an einem Fahnenweihfest gebührend einzuweihen. Dies wird aber erst zum 111-Jahr-Jubiläum des Männerchors im Jahr 2009 erfolgen. Damit die Fahne bis dahin trotzdem schon benutzt werden kann, wurde sie in der Singstunde vom 23. August mit Gesang und einem ausgedehnten Apéro gebührend in Empfang genommen und eingeweiht.

Der Männerchor Ormalingen pflegt, neben traditionellem Männerchor-Liedgut auch moderneren Gesang, wie beispielsweise Musicals, Gospels, afrikanische Lieder usw., die Dirigent Gregor Wannack dem Chor auf dessen Stimmbänder

umschreibt. Natürlich kommt im Vereinsleben auch das gesellige Beisammensein nicht zu kurz. Diverse Anlässe und ab und zu eine kürzere oder längere Reise prägen das Jahresprogramm. Unvergesslich bleiben Reisen nach China, Ungarn und ins Piemont – weitere werden folgen.

Wie jeder Verein freut sich auch der Männerchor immer über frisches Blut: Männer von Ormalingen und Umgebung sind immer herzlich willkommen, mitzusingen. Geprobt wird jeweils donnerstags um 20.15 Uhr im Saal des Altersheims in Ormalingen.

Beat Zimmermann, Präsident Männerchor Ormalingen

Frauenverein Gelterkinder auf Reisen

Vom Kloster ins Glashaus

40 Frauen liessen sich vom «Eptinger»-Carchauffeur Andi Althaus in die Ostschweiz führen zum ersten Ziel in der Nähe von Frauenfeld, zwischen Reberg und Thur, zur Kartause Ittingen.

Nach der Stärkung mit Kaffee und Gipfeli führte nicht etwa ein Kartäusermönch die Frauengruppen durch die geschichtsträchtige ehemalige Klosteranlage. Erstens wären zu jener Zeit keine Frauen geduldet worden und zweitens gibt es seit 1848 keine Mönche mehr dort, sondern Mitglieder der Stiftung, die 1977 die Kartause kaufte. Sie restaurierte die Gebäude und führte sie neuen Zwecken zu.

Heute dient die 1152 gegründete Augustinerpropstei, die 1461 an den Kartäuserorden übergang, als Hotel, Restaurant, Seminar- und Tagungshotel, Kunstmuseum, Gutsbetrieb und Werk- und Wohnmöglichkeit für behinderte Erwachsene. Der beeindruckende Rundgang durch die Barockkirche, die ehemalige Klosteranlage mit Mönchshäuschen und den dazugehörigen Kräutergärten machte Hunger. Nach dem Mittagessen ergab sich die Gelegenheit für einen Verdauungsspaziergang am Hüttwilersee.

Zurück in Warth stoppte der Car vor einem Haus mit auffälliger Glasfassade. Die Glas-Künstlerin Bettina Eberle führt den Familienbetrieb zusammen mit ihrem Mann Markus und den beiden erwachsenen Kindern.

Die Glasdesignerin kann sich voll der kreativen Seite ihres Berufs widmen mit der Tochter an ihrer Seite und dank Mann und Sohn, die Marketing, Administration und Verkauf übernehmen.

Auf raffiniert beleuchteten Gestellen flatterten Hühner in diversen Farben und Formen, tanzen transparente Engel in verschiedenen Grössen wie Balletcorps und posierten Katzen in fantasievollen Varianten. Die ursprünglich als Kauffrau ausgebildete Bettina Eberle geriet über Umwege wie Töpfern, Porzellanmalen, das sie in Saudi Arabien in Kursen unterrichtete, zum Werkstoff Glas.

Im Werkraum informierte sie über den Werdegang von Fensterglasscheiben bis zu den transparenten oder in leuchtenden Farben und Formen vollendeten Deko- und Gegenständen für die Tischkultur. Damit aus diesem Rohmaterial, das aus Quarzsand, Natron und Kalk besteht, in den Brennöfen solch wunderbare Schalen und Vasen entstehen und zu den Kunden gelangen, gehen sie bis 15-mal durch die Hände der Glas-Künstlerin und ihrer Familie.

Glas in der Architektur erlebte die durstig gewordene Gruppe beim Apéro im ersten Stock, der mit seiner aussichtsreichen Terrasse als Schaumraum dient.

Die Erlebnisse dieser Reise ergaben genug Gesprächsstoff, um die durch Staus verzögerte Rückreise zu füllen.

Ursula Handschin